



## Steuerfahnder bringen zwei Milliarden ein

**WIESBADEN** Hessens Steuerfahnder und Betriebsprüfer haben im Jahr 2019 für Mehreinnahmen von rund zwei Milliarden Euro in der Landeskasse gesorgt. Dabei sei durch die Prüfung von zahlreichen Betrieben ein Mehrergebnis von fast 1,8 Milliarden Euro erzielt worden, teilte Finanzminister Michael Boddenberg (CDU) mit. Am Freitag hatte die Oberfinanzdirektion Frankfurt ihren Jahresbericht vorgelegt.

Durch die Arbeit von Hessens Steuerfahndung seien vorläufige Mehrsteuern in Höhe von 195 Millionen Euro geflossen, berichtete Boddenberg weiter. Insgesamt betrug das Steueraufkommen in Hessen im vergangenen Jahr nach Angaben des Finanzministers mehr als 60 Milliarden Euro und war damit so hoch wie nie zuvor. Diese Rekordergebnisse seien zum Teil ans Land, aber auch an den Bund und die Kommunen geflossen. In Hessens Steuerverwaltung arbeiten gut 11 000 Beschäftigte.

Wegen der Auswirkungen der Corona-Krise rechnet Boddenberg damit, dass die Steuereinnahmen im laufenden Jahr um fast drei Milliarden Euro einbrechen werden. Bis zum Jahr 2023 sei mit Ausfällen von insgesamt 6,4 Milliarden Euro zu rechnen.

## Linksliberale Stimme

Vor 75 Jahren erschien zum ersten Mal die „Frankfurter Rundschau“. Die Geschichte der Zeitung begann mit einem Kampf ums Papier.

FRANKFURT, SEITE 38

## Streitfall Wilhelmsplatz

Der schönste Platz Offenbachs leidet unter dem Autolärm. Alle Parteien wollen die Belastung verringern – und sind sich doch nicht einig.

RHEIN-MAIN, SEITE 42

## Spur der Steine

Das Hessische Landesmuseum Darmstadt wird 200 Jahre alt. Außer Kunst zeigt es Fossilien aus der Grube Messel und Mineralien.

KULTUR, SEITE 52

## Wetter

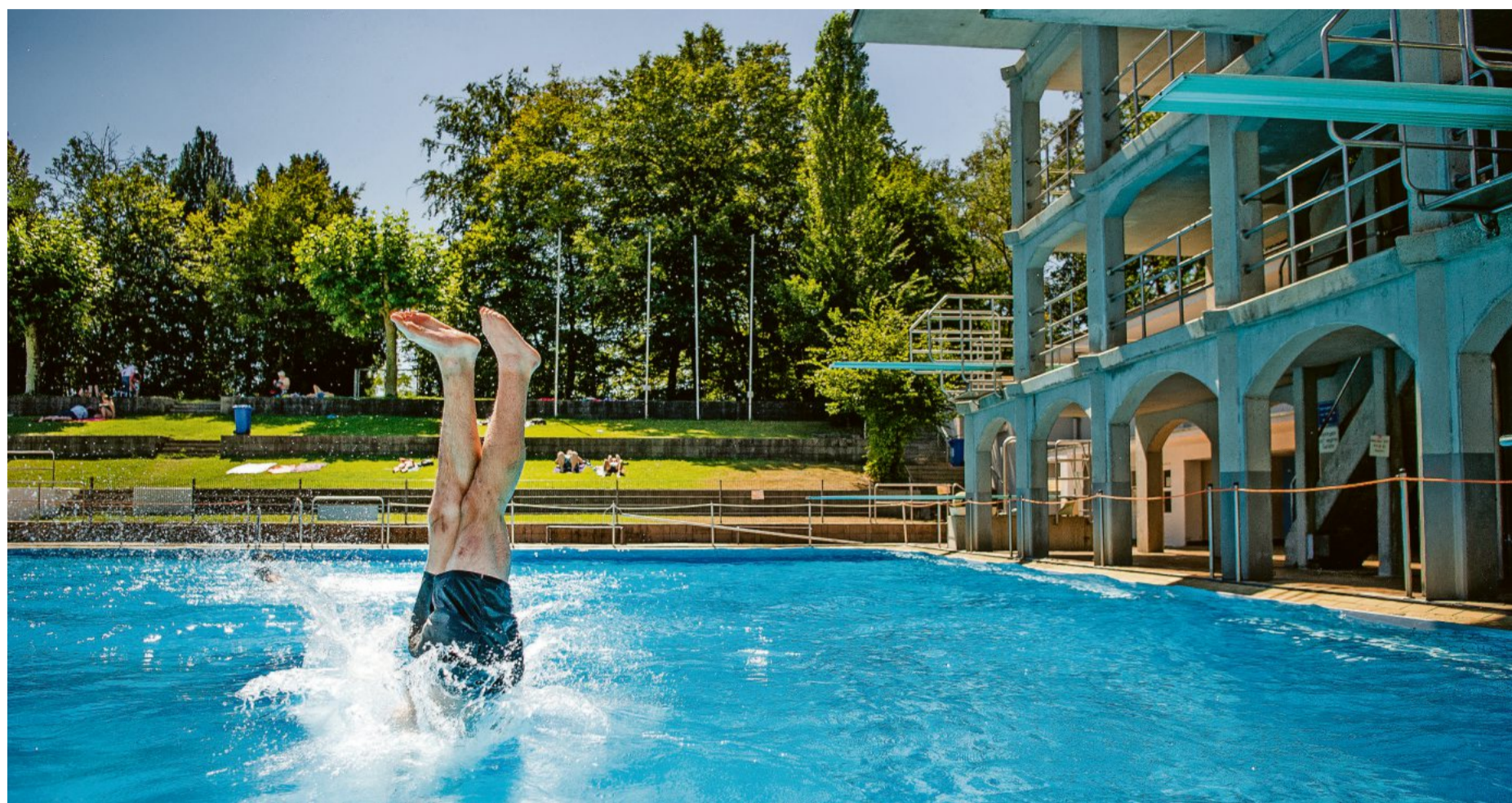
Heute scheint zunächst wieder die Sonne. Im Laufe des Tages ziehen dann Wolken auf, und es kann bei maximal 35 Grad Gewitter geben.

Temperaturen gestern	Min.	Max.
Flughafen Frankfurt	17°	35°
Feldberg im Taunus	18°	28°
Flughafen Frankfurt gestern:		
24-stg. Niederschlag bis 17h	0,0	mm

## Rechtzeitig

Als sich der Vater morgens an der Kindergartentür verabschiedet und erklärt, dass er heute Spätdienst hat, sieht sich an diesem Tag nicht mehr sehen werden, antwortet das Kind: „Na, dann kann ich dir doch jetzt schon gute Nacht sagen!“

## Kopfüber ins Sommervergnügen



Mit Abstand die beste Abkühlung: Momentaufnahme aus dem Frankfurter Stadionbad vom Freitagnachmittag

Foto Maximilian von Lachner

Wer hätte das vor ein paar Wochen gedacht? Mitten in der Pandemie gibt es jetzt sogar so etwas wie Freibad-Normalität. Und die unterscheidet sich auf den ersten Blick gar nicht so groß von dem, was sich in den Schwimmbädern in einem normalen Sommer abspielt. Erst bei genauem Hinsehen wurde am Freitag, dem mit Temperaturen bis 36 Grad bisher wärmsten Tag des Jahres, deutlich, dass das

Coronavirus auch diesem Sommervergnügen seinen Stempel aufdrückt: In allen Freibädern in der Region war viel weniger los, als es an einem brütend heißen Tag wie diesem sonst der Fall gewesen wäre. Und in den Umkleiden und an den Eingängen wurde tatsächlich auch auf Abstände geachtet und Maske getragen – zumindest meistens. Natürlich ist nicht überall so viel Platz wie im Frankfurter Brentanobad, wo sich in den beiden fest-

gelegten Buchungszeiträumen am Vormittag und am Nachmittag die je 3000 Gäste besonders gut über das weitläufige Gelände verteilen. Aber auch aus anderen Bädern wurden keine unangemessenen Ansammlungen von Schwimmern und Sonnenbadenden gemeldet. So groß das Vergnügen am Freitag auch gewesen sein mag: Am Samstag dürfte damit schon wieder Schluss sein. Zumindest für jene, die für den Nachmittag gebucht haben.

Dennoch bekommt die kleine Hitzewelle, die seit Donnerstag über das Land zieht und Erinnerungen an die Rekordwärme des vergangenen Sommers weckt, schon wieder einen ordentlichen Dämpfer: Die Meteorologen vom Deutschen Wetterdienst in Offenbach erwarten landesweit kräftige Gewitter mit Hagel, Starkregen und schweren Sturmböen – und eine Abkühlung auf nur noch 24 bis 28 Grad am Sonntag.

# Binding setzt auf Digitalisierung

**FRANKFURT** Die große 150-Jahr-Feier musste die Binding-Brauerei absagen. Trotz Corona und Bierflaute ist ihr aber vor der Zukunft nicht bange.

Von Falk Heunemann

für den gesamten Oetker-Konzern, zu dem Binding seit 1952 gehört. Unter Oetker war Binding zu einem der weltgrößten Brauereikonzerne aufgestiegen, 2001 jedoch wurde die Brauerei-Gruppe in Radeberger umbenannt. Das Bier aus Sachsen galt als bekanntere Marke und wird vom Konzern national beworben, so wie auch Jever und Schöfferhofer. Binding wird dagegen als eine der „regionalen Premiummarken“ geführt, damit gibt es ein größeres Marketingbudget als für eine „regionale Traditionsmarke“ wie Henninger. 500 Mitarbeiter habe Binding aktuell, sagt Völker, dabei sind die Beschäftigten der Radeberger-Zentrale auf dem Gelände mitgezählt. Im Geschäftsbericht des

Oetker-Konzerns werden die Frankfurter nicht eigens genannt; gewürdigt wird das Wachstum anderer „regionaler Premiummarken“, etwa Ur-Krostitzer, Freiburger und Allgäuer Buble Bier. Binding habe es schwerer als diese Schwesterbiere, sagt Völker. „Das Rhein-Main-Gebiet ist viel mehr als diese Regionen ein kultureller Schmelztiegel.“ Zwei Drittel der Frankfurter sind Zugezogene aus anderen Bier-Regionen, sie müssten Binding häufig erst für sich entdecken.

Um das zu erreichen, setzt die Brauerei einerseits auf regionale Veranstaltungen, sei es das Oktoberfest oder auch den Christopher Street Day. Und Binding wird digitaler. Das bedeutet nicht nur

Auftritte bei Instagram oder Facebook. Wer durch die haushohen Schaufenster der Brauerei blickt, wird an den fünf riesigen Kupferkesseln fast nie jemanden sehen. Beinahe mag man denken, sie seien nur noch Dekoration. Doch das sei ein Missverständnis, stellt Braumeister Winter klar. Noch immer entstehe in diesen Sudkesseln aus Hopfen, Malz und Wasser die Würze, ein alkoholfreies Biervorprodukt. Die eigentliche Arbeit aber findet nun hinter einer verspiegelten Tür statt. Dort, in der „Leitwarte“, verfolgen Braumeister auf Computerbildschirmen, was in den Kesseln passiert, und entscheiden, ob sie bei Temperatur oder Druck nachsteuern müssen. Auch einige Meter weiter, in der Halle mit den 38 Gärtanks, sind kaum Beschäftigte zu sehen. In diesen Tanks wird der Würze Hefe zugegeben, je nach Rezeptur entsteht daraus dann ein Römerpils, ein Henninger Export, ein Clausthaler Alkoholfrei oder auch ein Schöfferhofer Weizen.

Die Produktion sei komplett digitalisiert, berichtet Brauereichef Völker, auch im Lager laufe vieles automatisch ab. Jede ausgelieferte Produktionscharge lasse sich zurückverfolgen, falls einmal etwas nicht stimme. Natürlich spart die Digitalisierung auch Kosten. Sie stellt laut Völker aber zudem sicher, dass die Qualität von Tag zu Tag konstant bleibe.

Menschen sind dagegen im Vertrieb, der Logistik und vor allem der Produktentwicklung beschäftigt. Vor ein paar Jahren galten etwa Craftbiere als die Zukunft, heute sind Mischgetränke gefragt, etwa Radler. Erst im April brachte Binding eine neue Radler-Naturtrüb-Variante auf den Markt. Für Braumeister Winter sind solche Mischungen kein Bruch mit der 150 Jahre alten Tradition. Früher, sagt er, habe so mancher Kollege über solche Mischungen schon einmal die Nase gerümpft. Aber heute seien auch sie Teil der Binding-Geschichte. (Siehe Seite 41.)



## Ist das Kunst?

Von Theresa Weiß

Sich für seine Sache einzusetzen, zumal, wenn es ums Geschäft geht, ist ganz normal. Bauern wollen gute Milchpreise und demonstrieren dafür, Krankenpfleger wollen mehr Lohn und streiken, und Bordellbetreiber wollen Geld mit den Prostituierten verdienen, die in ihren Zimmern Sex anbieten.

Genau das ist es, wofür sie sich einsetzen, wenn sie mit Kunstaktionen und Bordellführungen auf die missliche Lage des Milieus oder dessen prägenden Charakter für das Bahnhofsviertel aufmerksam machen – sie wollen das Gewerbe in die Öffentlichkeit bringen, um ihre Häuser wieder öffnen zu dürfen. Dass sie dabei Geschichten von Sexarbeiterinnen bemühen, die auf der Straße verelenden und sich in Gefahr bringen, ist klug und verständlich.

Sicher ist das Gewerbe auch eine Kunst. Es gilt, Illusionen aufrechtzuerhalten, sich schnell auf Kunden einzustellen. Das Bahnhofsviertel ist nicht nur Prostitution, ebenso wenig wie es nur Drogenszene ist. Es hat eine spannende subkulturelle Szene, Kunstprojekte wie das der „Takke Twins“ sind originell (siehe Seite 39). Doch der Grund, warum sich das Milieu für Neugierige öffnet, ist ein wirtschaftlicher. Es stimmt, dass die Straßenprostitution nicht nur illegal, sondern auch schlecht für viele Frauen ist. Sie gehen oft mit Unbekannten mit, ohne zu wissen, was mit ihnen geschehen wird. Sie schützen sich aus Geldnot nicht vor Krankheiten, weder vor sexuell übertragbaren noch Corona.

Das ist gefährlich. Auch fürs Geschäft der Bordellbetreiber. Zur Wahrheit gehört nämlich: Wenn die Frauen auf der Straße arbeiten, entgeht ihnen die Zimmermiete. Rund 140 Euro zahlt eine Prostituierte normalerweise an das Haus, am Tag. Bei den etwa 600 Zimmern im Bahnhofsviertel kommt da ein ziemlicher Umsatz rein. Jetzt, in der Pandemie, lassen einige die Mieterinnen unentgeltlich im Laufhaus wohnen. Doch auch das ist nicht pure Menschenfreundlichkeit. Die Frauen sind immerhin das Kapital der Betreiber.

Und dann ist da die Angst, dass ein temporäres Verbot zum Ausgangspunkt für eine weitere Diskussion genommen werden könnte – einem Kaufverbot von Sex nach schwedischem Modell etwa. Für das Milieu wäre das ein Kahlschlag. Schon kurz nach den vorläufigen Schließungen der Bordelle aufgrund der Pandemie wurden viele Stimmen laut, die den Zeitpunkt als günstig für eine Änderung der Gesetze sahen.

Ob eine dauerhafte Schließung der Laufhäuser wirklich den Frauen zugute käme, bleibt zu diskutieren. Viele ernähren mit ihrer Arbeit ganze Familien und haben wenig andere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Dass Sexarbeit von der Gesellschaft außerhalb nachgefragt wird und sogar befriedet, kommt hinzu.

Trotzdem: Wir müssen aufpassen, dass wir Prostitution und das Milieu nicht glorifizieren. Das ist ein knallhartes Geschäft.

**Bettenzellekens**  
DIE NUMMER 1 IN FRANKFURT

## BOXSPRING, LIFESTYLE ODER ERGONOMIE?

Wir haben alles!



**NEU** Flagship-Store:  
Hanauer Landstraße 174, 60314 Frankfurt Upper Eastend  
**Cityhaus Frankfurt:**  
Sandgasse 6, 60311 Frankfurt  
**Bad Homburg:**  
Waisenhausstraße 2, 61348 Bad Homburg  
**Öffnungszeiten:** Mo. - Fr. 10 - 19 Uhr, Sa. 10 - 18 Uhr

[www.betten-zellekens.de](http://www.betten-zellekens.de)

☎ 069/420000-0